

# Aeneis – Flucht gestern und heute

## Personen:

- Winkelmeyer** – Schulleiter, Naturwissenschaftler, hält nicht viel von Latein und neuen pädagogischen Methoden (Sz. 1)
- Huber** – Stellvertretender Schulleiter, Anglist, unterwürfig, aber aufgeschlossen (Sz. 1)
- Hagedorn** – altgedienter Kollege, Altphilologe, bietet Winkelmeyer Paroli (Sz. 1)
- Rasche** – Lateinlehrerin, praktiziert „Lernen mit allen Sinnen“ (Sz. 1)
- mindestens 3 Schüler:innen** – üben den Anfang der Aeneis im Walzerschritt (Sz. 1)
- 3 Oberstufenschüler:innen** (A, B, C) – haben gerade eine Lateinarbeit geschrieben (Sz. 2)
- 3 „alte Herren“** (= ehemalige Verbindungsstudenten) (X, Y, Z) – Z hat Liebeskummer, die beiden anderen versuchen ihn zu trösten (Sz. 2)
- Bedienung** – bringt Getränke (stumm) (Sz. 2)
- Lehrer:in** – bespricht mit den Schüler:innen die Vorgeschichte der Zerstörung Trojas (Sz. 3)
- Jaqueline** – Schülerin, hat den Film „Troja“ gesehen (Sz. 3)
- Chantale** – Schülerin, steht auf GNTM (Sz. 3)
- Mohammed** – Schüler, macht witzige Bemerkungen (Sz. 3)
- Kevin** – Schüler, hat einen gewissen Durchblick (Sz. 3)
- Aeneas** – trojanischer Krieger, flieht mit seiner Familie aus der zerstörten Stadt (Sz. 4)
- Kreusa** – Frau des Aeneas, Mutter des Askanius, geht auf der Flucht „verloren“ (Sz. 4)
- Anchises** – gelähmter Vater des Aeneas, weigert sich zunächst, mitzukommen, wird durch ein göttliches Zeichen überzeugt (Sz. 4)
- Askanius** – Sohn des Aeneas und der Kreusa (Sz. 4)
- 2-3 weitere Flüchtlinge** aus Troja (stumm) (Sz. 4)
- Abdel** – Vater Karims in einer syrischen Stadt (Sz. 4)
- Leyla** – Mutter Karims, geht bei der Flucht aus der Stadt „verloren“ (Sz. 4)
- Karim** – Sohn von Leyla und Abdel (Sz. 4)
- 2-3 weitere Flüchtlinge** aus Syrien (Sz. 4)

**Dido** – Königin von Karthago, in Aeneas verliebt (Sz. 5)

**Aeneas** – muss Dido verlassen, um seinen Auftrag auszuführen in Italien ein neues Troja zu gründen (Sz. 5)

**3 Schüler:innen** – beobachten, analysieren und kommentieren die Abschiedsszene zwischen Dido und Aeneas (Sz. 5)

**1 Fragesteller:in** – stellt Fragen zu Flucht und Vertreibung (Sz. 6)

**mehrere Antwort:innen** – beantworten die Fragen mit Beispielen zu verschiedenen Flucht-Situationen der Geschichte (Sz. 6)

## Inhaltsverzeichnis

1: Aeneis im Tanzschritt.....	3
2: Gaudeamus igitur.....	6
3: Danaergeschenk.....	11
4: Flucht aus Troja und aus einer syrischen Stadt.....	15
5: Dido und Aeneas.....	18
6: Flucht – gestern und heute.....	24
Anhang.....	28

## 1: Aeneis im Tanzschritt

*Bühne: Lehrerzimmer mit Tischen und Stühlen. Huber und Hagedorn korrigieren. Direktor Winkelmeyer kommt herein und beginnt, die Tagesordnung der nächsten GLK auf ein Flipchart zu schreiben.*

*Vor der Bühne: Schulhof. Dort übt eine Gruppe Schüler den Anfang der Aeneis mit Schritten zum Hexameter und deklamiert dabei laut:*

Arma virumque cano, Troiae qui primus ab or̄is  
Italiam fato profugus Laviniaque venit  
litora, mult(um) ill(e) et terris iactatus et alto ...

Winkelmeyer (eilt zum Fenster, schimpft vor sich hin): Was ist denn das für ein Lärm da draußen? Und so etwas während der Unterrichtszeit! Unverschämtheit!

Huber kommt neugierig herbei und schaut auch hinaus. Frau Rasche hat inzwischen ihre Schüler anhalten lassen, Tipps zu den Schritten gegeben und lässt sie jetzt von vorn beginnen:

Arma virumque cano, Troiae qui primus ab or̄is  
Italiam fato profugus Laviniaque venit  
litora, mult(um) ill(e) et terris iactatus et alto ...

Winkelmeyer (kopfschüttelnd): Was macht die Kollegin da bloß? Das sieht ja aus wie auf dem Exerzierplatz. (Laut): Huber, Sie als Anglist haben doch auch mal ein Latinum machen müssen. Haben Sie eine Ahnung, was die Schüler da unten skandieren?

Huber: Es ist die Rede von Waffen und einem Mann aus Troia, dann von Italien und einem Flüchtling, herumgeworfen auf hoher See ...

Winkelmeyer: Troia? Wo liegt das noch gleich?

Huber (zuckt ratlos die Schultern): Ääääh ...

Hagedorn (von hinten, ohne von seinen Korrekturen aufzusehen): An der kleinasiatischen Küste, auf dem Gebiet der heutigen Türkei.

Winkelmeyer und Huber sehen erst Hagedorn, dann einander überrascht an, dann wird Winkelmeyer wütend.

Winkelmeyer (schnaubend): Also das hätte ich von Frau Rasche wirklich nicht erwartet. Offensichtlich übt sie mit den Schülern für eine Demonstration. Das ist eindeutig ein Verstoß gegen das Indoktrinationsverbot. Und so etwas an MEINER Schule! Die Geisteswissenschaften waren mir ja immer schon suspekt. Aber nun das!

Huber: Ach, Herr Direktor, diese lateinischen Parolen versteht doch sowieso niemand!

Winkelmeyer: Latein gehört abgeschafft! Ist doch eh bloß Zeitverschwendung! Und diese Person ist eine Gefahr für die Volksgesundheit. Huber, schicken Sie sie nach der Stunde sofort zu mir!

Huber (verbeugt sich): Jawohl, Herr Direktor. (Will abgehen).

Hagedorn: Meine Herren! Beruhigen Sie sich! Bei diesen Versen handelt es sich um den Anfang der Aeneis des römischen Dichters Vergil. Das Nationalepos der Römer! Wenn ich nicht irre, ist es Schwerpunktthema in der nächsten Abiturprüfung.

Winkelmeyer: Warum haben Sie das nicht eher gesagt, Hagestolz?

Hagedorn (*breit grinsend*): Ich bin ein Theaterliebhaber. (*Ernst*): Im Übrigen ist mein Name Hagedorn. Aber mir ist schon klar, dass Sie als Naturwissenschaftler mit derlei sprachlichen Feinheiten überfordert sind.

Winkelmeyer: Nun werden Sie mal nicht frech, Hage ... ! Nur wegen Ihrer 40 Dienstjahre haben Sie noch lange keine Narrenfreiheit! Sprachliche Feinheiten! Tzzz! Als wenn die den Schülern für die Bewältigung heutiger Lebensaufgaben etwas nützen würden! Dafür braucht es messerscharfe Analysen, knallharte Kalkulationen und gelungene Synthesen!

Huber: Aber Herr Direktor Winkelmeyer, genau dies ist doch im neuen Bildungsplan auch für die Fremdsprachen festge...

Winkelmeyer: Huber, halten Sie sich da raus, machen Sie weiter Ihren small talk beim five o'clock tea und holen Sie mir Frau Rasche, und zwar auf der Stelle!

Hagedorn *süffisant*: Die Naturwissenschaften sind das, was uns am Leben erhält. Die bildenden Künste und Poesie sind der Grund, warum wir am Leben bleiben WOLLEN.

Winkelmeyer: Woher haben Sie denn den Spruch?

Hagedorn: Aus "Der Club der toten Dichter".

Winkelmeyer: War ja klar, dass IHNEN der Film gefällt. Wirft da nicht dieser verrückte Lehrer auch immer mit einem lateinischen Spruch um sich und wiegelt damit die Schüler auf?

Hagedorn: Er sagt "*Carpe diem*" – nutze den Tag. Ein Zitat von Horaz, einem weiteren großen römischen Dichter.

Winkelmeyer: Ich sag's ja, Latein ist gefährlich. Sehen Sie selbst! (*Alle Drei schauen hinaus. Auf dem Hof hat Frau Rasche inzwischen ihre Schüler weiter instruiert und neu formiert. Sie deklamieren und marschieren, Hagedorn übersetzt oben simultan, Marschierende derweil freeze*):

Arma virumque cano, Troiae qui primus ab or̄is  
Italiam fato profugus Laviniaque venit  
litora, ...

Hagedorn: Die Waffen und den Mann besinge ich, der als erster von Troias Küste seinem Schicksal gemäß als Flüchtling nach Italien und an die Küste von Lavinium kam ...

mult(um) ill(e) et terr̄is iactatus et alto  
vi superum, saevae memorem Iunonis ob iram,

Hagedorn: Viel wurde er zu Lande und auf hoher See umhergeschleudert durch die Macht der Götter, wegen des unversöhnlichen Zorns der grimmigen Juno,

multa quoqu(e) et bello passus, dum conderet urbem  
inferretque deos Latio;

Hagedorn: Vieles auch erlitt er im Krieg, bis er die Stadt gründete und seine Götter nach Latium hineinbrachte;

genus unde Latinum  
Albanique patres atqu(e) altae moenia Romae.

Hagedorn: Daher stammen das Latinergeschlecht und Albas Väter und Roms hochragende Mauern.

Rasche: Bis zur nächsten Stunde lernt ihr bitte alle den Text auswendig, und zwar am besten im rhythmischen Gehen, wie wir es jetzt geübt haben. Wenn ihr jetzt wieder hineingeht, tretet euch bitte gut die Schuhe auf der Matte ab, damit es nicht wieder Ärger gibt mit Hausmeister Krisekrieg. Auf Wiedersehen! (*Schüler ab, Rasche ab. Winkelmeyer steht wie versteinert da.*)

Huber: Im Ernst, die hehren Römer stammen von einem türkischen Flüchtling ab, und der brachte auch noch seine Religion mit nach Italien?

Hagedorn: Nun ja, so will es der Mythos – aber Sie dürfen dabei natürlich nicht an die heutige Türkei denken ...

Huber: Na ... na ... natürlich!

Rasche (*kommt ins Lehrerzimmer*): Guten Tag, die Herren!

Winkelmeyer (*übertrieben freundlich*): Liebe Frau Kollegin, wären Sie so freundlich, mir zu erklären, was Sie da gerade mit Ihren Schülern gemacht haben? Das sah ja außerordentlich interessant aus.

Rasche (*überrascht*): Oh, Sie haben es gesehen? Ich hoffe, wir waren nicht zu laut ... (*Huber und Hagedorn schütteln die Köpfe.*) An den ersten Versen von Vergils Aeneis lasse ich die Schüler den Hexameter üben!

Winkelmeyer: Na ja, schön und gut, aber ist es dafür notwendig, dass die Schüler den Text auswendig lernen? Ich dachte, über solche mittelalterlichen Methoden seien wir hinaus ... Und was das Schritte Üben angeht – beschränken Sie das doch bitte auf die Abende des Tanzkurses. Alles wo es hinpasst, bitte schön! Wenn Sie sich auf die Umsetzung des Bildungsplans in Ihrem Fach konzentrieren, haben Sie vermutlich genug zu tun ...

Rasche (*ebenfalls sehr freundlich*): Aber genau das tue ich. Die Schüler bewegen sich an der frischen Luft, vermutlich mehr als den ganzen Rest des Tages. Das fällt unter die Leitperspektive "Prävention und Gesundheit". Sie dürfen aber nicht einfach drauf los laufen, sondern sie müssen lernen, ihre Schritte, also sich zu kontrollieren und zu reflektieren. ...

Hagedorn: Das gehört zu Personal- und Sozialkompetenz.

Rasche: ... Sie erfahren, dass Rhythmus und Bewegung hilfreich sind für das Auswendig Lernen. Diese Erfahrung können sie auch beim Vokabeln Lernen und für mathematische oder chemische Formeln nutzen und finden so zu einem effizienteren Einsatz ihrer eigenen Ressourcen, sie lernen also Selbst-Management....

Hagedorn: Da sind wir wieder bei der Leitperspektive PG, Prävention und Gesundheit.

Rasche: ... Sie müssen beim Laufen aufeinander hören, sich aneinander anpassen und einander weiterhelfen – das sind wichtige Sozialkompetenzen.

Hagedorn: Stichwort "Teamfähigkeit".

Rasche: Es macht ihnen Spaß, sie tun es gern, u. a. weil sie hier erfahren können, dass es nicht schlimm ist, Fehler zu machen. Alle machen Fehler dabei und lachen gemeinsam darüber. Diese positive emotionale Haltung erleichtert die Aneignung des Inhalts. Die Endungen der

konsonantischen Deklination und die Bedeutung des Konjunktivs Imperfekt werden sie wahrscheinlich wieder vergessen, aber nicht die Bedeutung eines Proömiums als Programm und Ausdruck von dichterischem Selbstverständnis. ...

Hagedorn: Hier haben wir also die Text- und Literaturkompetenz.

Rasche: ... Ganz nebenbei kommt das Thema Flucht mit Ursachen und Folgen bis zum Clash der Religionen auf den Tisch. Für die Römer und uns ist Aeneas der Held, der seiner Verantwortung gerecht zu werden versucht; für die Latiner ist er zunächst der unerwünschte Fremde. Damit wird die Leitperspektive "Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt" abgedeckt.

Hagedorn: Man könnte es auch der Bildung von interkultureller Kompetenz zuordnen.

Huber: Kommt der Aeneas nicht auch in einige ganz schwierige Entscheidungssituationen? Da wäre ja dann BNE auch mit dabei!

Winkelmeyer: Wie meinen?

Hagedorn (zu Winkelmeyer): BNE – Bildung für nachhaltige Entwicklung. (Zu Huber:) Richtig, Herr Kollege, aber nicht im Proömium.

Rasche: Einige tanzen vielleicht noch ihren Enkeln diese Verse vor und erzählen ihnen die Geschichte von Aeneas. Wenn das gelingt, habe ich meinen persönlichen Bildungsplan erfüllt.

Hagedorn (*begeistert*): Wow, ein geradezu ciceronianisches Plädoyer ...

Huber (*auch begeistert*): Ja, mit kognitivem und affektivem Gewinn!

Winkelmeyer (*grimmig*): Genau darum mag ich die Philologen nicht! Naturwissenschaften sind so schön klar!

Huber: Aber Herr Direktor, Sie wollen doch nicht etwa sagen, dass Sie Nachholbedarf bei gewissen Kernkompetenzen haben? Herr Hagedorn, könnten Sie nicht einen Ferienkurs zu den Leitperspektiven und zum Kompetenzerwerb für unseren lieben Direktor Winkelmeyer anbieten? Ich würde auch mitmachen, und ich kann ja auch mal noch im Kollegium herumfragen ...

## 2: Gaudeamus igitur

*Eine Kneipe. An einem Tisch sitzen die drei „alten Herren“ mit vollen Biergläsern. Z starrt trübsinnig in sein Glas, die beiden anderen reden aufmunternd auf ihn ein. Die drei Schüler kommen herein, setzen sich an den freien Nachbartisch und bestellen Spezi und Saftschorle. Die Bedienung bringt ihnen die Gläser.*

A: Na, wie fandet Ihr die Lateinarbeit?

B: Hm, ging so ... (A schielt zum Nachbartisch hinüber.)

C: Die Übersetzung war echt mies. Da hatte ich diesmal wirklich Probleme ...

A: Ich glaube, da drüben hat auch jemand Probleme ... (B und C schauen auch hinüber.)

B: Da hat wohl einer schon recht tief ins Glas geschaut!

C: Und das schon um diese Uhrzeit! Unmöglich, sowas!

A: Es gibt bestimmt einen Grund dafür.

C: Alter, du bist echt unerträglich. Die volle Peilung in der Schule und dann auch noch Tierfreund, Frauenverstehender und Weltverbesserer!

X: Komm, wir singen uns eins, und dann sieht die Welt schon wieder ganz anders aus! (*Stimmt „Gaudeamus igitur“ an, Y fällt ein, beide knuffen Z, der schließlich auch mit brummelt.*)  
Gaudeamus igitur,  
iuvenes dum sumus!

B stößt A und C mit dem Ellenbogen an, deutet lebhaft grinsend zu X, Y und Z hinüber. In der 2. Strophenhälfte fallen alle Drei laut mit ein.

Post iucundam iuventutem,  
post molestam senectutem  
nos habebit humus,  
nos habebit humus.

Y: Oh, die jungen Herren kennen das Lied?

A (*irritiert*): Ja, wieso nicht ...?

Y (*kopfschüttelnd*): Die Studenten von heute werden auch immer jünger. Von welcher Verbindung sind Sie denn?

A (*gedehnt*): Studenten?

B: Nee, wir sind noch Schüler. Mit dem Lied haben wir den Adhortativ gelernt.

C: Unsere Verbindung ist, dass wir Klassenkameraden sind und gerade eine echt hammermäßige Lateinarbeit geschrieben haben. Im Nachmittagsunterricht. Nach sechs anstrengenden Stunden Vormittagsunterricht. Unsere Lateinlehrerin hat sie doch nicht mehr alle!

Z: Ja, ja, die Weiber ... Sollen doch alle auf den Blocksberg gehen! (*Will C zutrinken, X und Y halten ihn zurück.*)

Y: Dann sind Sie also gar keine Verbindungsstudenten?

B: Äh, nein, wie gesagt, wir sind noch Schüler. Aber was sind denn Verbindungsstudenten überhaupt?

X: Eine Verbindung ist so eine Art Club von Studenten, die zusammen auf einem Verbindungshaus wohnen, einige Regeln für das Zusammenleben haben und auch Funktionsträger, die dafür zuständig sind, dass in ihren jeweiligen Bereichen alles läuft. Natürlich unterstützen sich alle gegenseitig, und es werden hin und wieder auch Feste gefeiert. Nach dem Ende des Studiums bleibt man seiner Verbindung als „alter Herr“ ein Leben lang verbunden und unterstützt die Jungen.

C: Verstehe – Verbindung schafft Verbindungen!

Y: Das tut doch jeder Kegelclub, Musik- oder Sportverein auch!

C: Aber da ist meist nicht so viel Knete im Spiel, und es werden nicht unfähige Leute nur wegen ihrer Clubzugehörigkeit protegiert und auf Pöstchen gehievt, auf denen sie völlig fehl am Platze sind!

A: Nein, dafür musst du im wahren Leben schon in die Politik gehen.

Y: Nun ja, zu Großvaters Zeiten mag das so gewesen sein. Aber heutzutage muss sich jeder selbst auf seinem Posten bewähren. Wenn er nicht geeignet ist, ist er ihn auch ganz schnell wieder los. Und was das Geld angeht, kann man heute die wenigsten „alten Herren“ ohne Ende melken. Das stammt alles noch aus der Zeit, als es noch keine Stiftungen für Studenten und kein Bafög gab.

B: Von welcher Verbindung sind Sie denn nun?

X: Wir sind „alte Herren“ von der Walburgia Heidelbergensis.

A: Aber Sie haben ja gar keine Narben im Gesicht. Fechten Sie denn nicht? Und so alt sehen Sie auch noch nicht aus.

X: Das Fechten oder „Schlagen“, wie wir sagen, hat unsere Verbindung schon vor über hundert Jahren aufgegeben. Das führte natürlich am Anfang zu massiven Auseinandersetzungen im Bund – man unterstellte den damaligen Bundesbrüdern pure Feigheit –, aber heute sind auch nichtschlagende Verbindungen voll salonfähig. Auch unsere Farben tragen wir nur bei offiziellen Anlässen, wie z. B. beim Stiftungsfest.

Y: Und „alter Herr“ wird man ja, wie bereits erwähnt, gleich nach Beendigung des Studiums, nicht erst, wenn die Haare weiß werden. Aber nun verraten Sie uns mal, woher Sie unser Lied kennen.

B (*grinsend*): Nun, wie bereits erwähnt, haben wir daran den Adhortativ gelernt.

Z (*hebt den Kopf*): Was’n das? Kann man das trinken? (*X und Y schauen B skeptisch fragend an*).

B (*zu A*): He, Herr Gscheitle, erklär‘ du das mal!

A: Also, im Lateinischen kann der Konjunktiv verschiedene Bedeutungen haben. In der 1. Person Plural, der Wir-Form, ist es oft eine Aufforderung an die eigene Gruppe im Sinne von „wir wollen das tun“ oder „lasst uns das tun“.

Z (*grölt*): Lasst uns froho uhund munter sein ...

A (*lächelnd*): Genau! Deswegen hat der Adhortativ bei uns auch den Spitznamen „Nikolaus-Konjunktiv“. Der Anfang des Liedes heißt somit wörtlich übersetzt: „Lasst uns uns also freuen“.

Z: He, du stotterst ja schon genau so wie ich, wenn ich besoffen bin!

A: ... oder auch „Wir wollen uns also freuen“.

Y: Und weiter?

A: Was weiter?

Y: Was heißt der weitere Text auf Deutsch?

B (*überrascht*): Wieso, wissen Sie etwa nicht, was das heißt, was Sie da singen?

X: Nein, wir hatten alle kein Latein in der Schule. Wir haben nur im Studium eben dieses Studentenlied gelernt. Natürlich wissen wir so ungefähr, worum es darin geht, aber übersetzen können wir es nicht. Wir wären Ihnen wirklich sehr verbunden, wenn Sie ...

C (*zu A*): Nun mach schon, Alter!



A: Also, wie schon gesagt, es fängt an mit „Wir wollen uns also freuen, solange wir noch jung sind.“ Dann kommt „Nach der angenehmen Jugendzeit, nach dem beschwerlichen Alter wird uns die Erde umfassen.“

Z: Das kann sie mit mir meinetwegen auch gleich machen. (*A, B und C schauen irritiert auf Z und dann fragend auf X und Y.*)

Y: Er hat Liebeskummer. Seine Frau ist durchgebrannt.

C (*überrascht*): Wie, Frau? Ich dachte, in einer Verbindung sind keine Frauen erlaubt!

X: Als Mitglieder in der Verbindung nicht, das stimmt. Sie würden nur Unfrieden aufs Haus bringen. Aber wir leben natürlich nicht im Zölibat. Freundinnen und später Ehefrauen sind selbstverständlich erlaubt.

B (*klopft A auf die Schulter*): Da fällt mir ein, wie deine Mutter von einem Kommilitonen erzählte, der Corpsstudent war. Der soll gesagt haben „Man studiert ja nicht nur, man ist ja auch Student.“

C: Reaktionärer Macho-Haufen, wusste ich es doch!

Y: Tja, Corpsstudenten sind meist Hardliner. Aber es gibt ja auch liberalere Verbindungen, wie z. B. die Walburgia.

X: Mittlerweile gibt es auch Verbindungen für Frauen ...

Z (*verächtlich*): Das nennen die dann „Gleichberechtigung“. Machen uns aber nur alles nach. Wenn zwei das gleiche tun, ist es noch lange nicht dasselbe ... Blöde Weiber! (*X und Y knuffen ihn, damit er still ist*)

Y: Aber wie geht denn nun das Lied weiter? Es hat doch noch viele Strophen. Kennen Sie noch mehr davon?

A: Die dritte Strophe z. B. heißt „Unser Leben ist kurz, bald wird es zu Ende sein. Der Tod kommt schnell, rafft uns grausam dahin und verschont niemanden.“

B: Genau. Damit haben wir die Bildung von Adverbien bei Adjektiven der 3. Deklination gelernt. Also, ich zähle ein: eins, zwei, drei!

Alle (*singen*): Vita nostra brevis est,  
brevi finietur.  
Venit mors velociter,  
rapit nos atrociter,  
nemini parcetur,  
nemini parcetur.

X: Nach so viel Todesbewusstsein müsste nun aber auch noch etwas barocker Lebensgenuss folgen!

A: Ja, in der vierten Strophe lässt man die Hochschule und die Professoren hochleben ...

C: Fängt die nicht an mit „Vivat academia“ und hört auf mit „Semper sint in flore“? Ist das auch ein Adhortativ?

B: Mann, machst du in Grammatik auch mal was anderes als Pennen?

C: Ja, Mathe-Hausaufgaben oder den Karl mit Papierkügelchen beschießen ...

B: „Vivat academia“ – die Hochschule soll leben – ist keine Wir-Form, sondern eine Aufforderung an eine dritte Person, also ein Iussiv!

C: Und was heißt „Semper sint in flore“ noch mal?

B: Sie sollen immer blühen!

C: Wer? Die Begonien?

B: Die Akademie, die Professoren und alle Hochschulmitglieder.

Y: Das klingt ja so ähnlich wie das Motto aller Verbindungen: Vivat, crescat, floreat!

A: Das heißt „Soll leben, wachsen und blühen“ oder vielleicht besser „gedeihen“.

C: Steht das irgendwo?

Y: Dafür stehen die ineinander verschlungenen Buchstaben V, C und F in unserem Wappen. (*Holt einen Briefkopf mit Wappen aus der Tasche und zeigt ihn herum.*)

A: Für Ihren armen Freund hier sollten wir aber vielleicht lieber das weibliche Geschlecht hochleben lassen: „Es sollen leben alle Mädchen, die leicht zu haben und hübsch sind, und die Frauen, die zarten, lebenswerten, guten und fleißigen“.

Alle (*singen*): Vivant omnes virgines,  
faciles, formosae,  
vivant et mulieres,  
tenerae, amabiles,  
bonae, laboriosae,  
bonae, laboriosae!

Z.: Ach, zum Teufel mit den Weibern!

Y: Bloß, weil Deine keine von den *bonae, laboriosae* war? Nein, zum Teufel mit der Traurigkeit und ein paar anderen unangenehmen Dingen und Zeitgenossen. Wie heißt das doch gleich in der siebten Strophe?

A: Zugrunde gehen soll die Traurigkeit, zugrunde gehen sollen die, die uns hassen ... (*C schaut erschrocken drein*) ... zugrunde gehen soll der Teufel und jeder, der gegen Burschenschaften ist, und alle Spötter.

Alle (*singen*): Pereat tristitia,  
pereant osores,  
pereat diabolus,  
quavis antiburschius  
atque irrisores,  
atque irrisores.

X: Vielen Dank den jungen Herren für diese profunde Darlegung ...

Z: Sizilien! Ad exercitium Salamandri ...

Y (*entschuldigend*): Er meint Silentium.

B: Ja, nee, is klar: Klappe halten.

X (*zu Z*): Halt, halt, wir sind hier nicht bei einer offiziellen Veranstaltung!

Z: Die jungen Freunde haben uns aber einen großen Dienst erwiesen, und um sie zu ehren und ihnen zu danken, reiben wir jetzt einen Salamander! Also: Ad exercitium Salamandri ... (*X, Y, Z nehmen ihre Biergläser und stehen auf*)... Salamander incipit, ad 1, 2, 3, bibite ex! (*X, Y, Z*

*reiben die Gläser auf dem Tisch, leeren sie auf einen Zug und knallen sie dann gleichzeitig laut auf die Tischplatte.)*

X, Y, Z (*singen*): Cerevisiam bibunt homines, animalia cetera fontes.

Absit ab humano gutture potus aquae!

Sic bibitur, sic bibitur in aulis principum,

sic bibi- bibi- bibitur in aulis principum, pum, pum.

Y: So können wir uns mit einem lateinischen Lied bei euch revancieren.

X: Diesmal wissen wir auch, was es heißt, denn das haben wir auswendig gelernt:

Bier trinken die Menschen, die übrigen Geschöpfe trinken aus der Quelle. Von der menschlichen Kehle da bleibe weg das Trinken von Wasser! So trinkt man, so trinkt man am Hof des hohen Herrn. So trinkt man, so trink- trink- trinkt man, am Hof des ho- ho- hohen Herrn.

Z (*feierlich*): Ich bedanke mich für diesen herrlichen Salamander — Sedeatis.

Y: Äh – was?

X: Hinsetzen!

Y: Auch wieder so’n komischer ... wie hieß das noch? Kompromiss?

A: Konjunktiv.

Z (*feierlich zu X und Y*): Liebe Bundesbrüder, lasst uns ...

C (*leise zu B*): Adhortativ! (*B verdreht genervt die Augen.*)

Z: ... diese drei jungen Prachtkerle als Ehrenmitglieder aufnehmen. (*Zu A, B und C:*) Wenn Ihr nach dem Abitur in Heidelberg studieren wollt, meldet Euch bei unserem Fuchsmajor und grüßt schön von uns drei alten Herren. (*Gibt ihnen eine Visitenkarte.*) Wenn ihr woanders studieren wollt, meldet euch trotzdem, denn wir haben überall unsere Schwesterverbindungen. Und bis es so weit ist, vivat eure academia, vivant eure professores!

A *nimmt die Visitenkarte entgegen, schaut sie nachdenklich an.*

C *nimmt sie ihm aus der Hand*: He, gib mal!

B: Was willst DU denn damit?

C: Na ja, ich kann’s mir ja mal anschauen, oder?

### 3: Danaergeschenk

*Klassenzimmer, am Flipchart steht QUIDQUIDIDESTTIMEODANAOSSETDONAFERENTES mit einem Papierstreifen verdeckt. Die SuS kommen ins Klassenzimmer. Die Mädchen begrüßen sich mit ihrem Handcheck. Die Jungen begrüßen sich.*

Kevin: Ey Bruda, was zocksch so?

Mohammed: Ich kann nix mehr zocken, so’n Scheiß, ein Trojaner ist auf meinem Handy.

Chantale (*hat nur ein Wort aufgeschnappt, überrascht*): Ein Trojaner? Wo? (*Schaut sich suchend um*)

Jaqueline: Was is'n ein Trojaner?

Lehrer:in (*kommt herein, hat die letzte Frage gehört*): Guten Morgen, Herrschaften. Da bin ich noch nicht mal ganz im Zimmer drin und muss schon feststellen, dass einige von euch wohl die Hausaufgaben nicht gemacht haben. Hättest du sie nämlich gemacht, Jaqueline, hättest du diese Frage eben nicht stellen dürfen.

K: Wieso? Was hat Mohammeds Handy mit den Hausaufgaben zu tun?

L: Das frage ich mich allerdings auch. Also, wer weiß denn, was ein Trojaner ist?

M *meldet sich*.

L (*überrascht*): Oh, es geschehen Zeichen und Wunder. Mohammed, hast du etwa diesmal die Hausaufgaben gemacht?

M: Nee, wieso? Brauche ich auch nicht, um die Frage zu beantworten. Also, ein Trojaner ist ein Programm, das irgendwie auf mein Handy eingeschleust wurde und es lahmlegt.

J: Ach so, so etwas hatten wir zu Hause auch schon mal auf dem Computer. War ziemlich übel ...

C (*schlägt sich mit der Hand an die Stirn*): Aaaaah ... Und ich dachte, da wäre einer von dieser Life-Rollenspiel-Gruppe von gestern hier irgendwo ...

L (*resigniert*): Schade, wäre ja auch zu schön gewesen. Hättet ihr den Text gelesen, den ich euch als vorbereitende Hausaufgabe ausgeteilt habe, wüsstet ihr, dass Trojaner die Einwohner der Stadt Troja sind oder besser: waren.

M: Hatten die damals auch schon Handys?

L *überhört die Zwischenbemerkung geflissentlich, C und J machen sich mit Blicken über M lustig*.

L: Dann wisst ihr also wohl auch nicht, was ein Zankapfel ist? Damit fing nämlich alles an.

J: Doch, klar. (*L lächelt sie erwartungsfroh an*) Das ist der letzte Apfel in der Schulapfelkiste, um den sich die zwei Spackos da (*deutet zu K und M*) jedes Mal „zanken“.

C: Nein, sie prügeln sich drum. Dabei fliegt der Apfel herum, wird matschig, und dann kann ihn keiner mehr essen!

L: O.k., der Apfel, den ich meine, wurde auch gerollt oder geworfen, aber matschig wurde er nicht, er war nämlich aus Gold und trug eine Inschrift ...

M: Was stand drauf? Vielleicht „Achtung: Diese Hälfte ist vergiftet, nur für Schneewittchen“?

L: Nein, es stand drauf „Für die Schönste“.

K: War das nicht bei dieser Götterhochzeit? Eine, die nicht eingeladen war, warf das Ding unter die Gäste, um ein bisschen Stimmung in die Bude zu bringen.

M: O.k., dann nicht Schneewittchen, sondern Dornröschen. Da war auch eine nicht eingeladen und hat dann voll den Stress gemacht.

L: Ja, solche Märchenmotive können zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten auftauchen. Bei dieser Götterhochzeit also war die Göttin des Streits, Eris, nicht eingeladen. Drei andere

Göttinnen stritten sich dann darum, wer von ihnen die Schönste sei und also den Apfel bekommen sollte.

C: Haha, GNTM auf dem Olymp!

J: Musste Jupiter dann entscheiden, welche ihn bekommen sollte?

L: Nein, sie fragten lieber einen menschlichen Experten auf diesem Gebiet ...

K: Paris ...

C: O là là, Paris ... Ja, in der Stadt der Liebe gibt es dafür sicher viele Experten ...

J: Paris ist keine Stadt, sondern ein Mann!

C (*fassungslos zu den Jungen*): Guckt euch diese Streberin an! (*Zu J*) Hast du etwa den Zettel gelesen?

J: Nee, aber den Film gesehen. Brad Pitt als Achill ... Seufz!

K: Dann hättest du doch wissen müssen, was ein Trojaner ist?

J: Ey Alter, chill mal! Es ist noch so früh, da bin ich noch nicht ganz wach.

M: Und dieser Franzose hält sich also für einen Weiberexperten?

L: Paris war der Sohn des trojanischen Königs, und die Göttinnen hielten ihn für einen solchen. (*Lächelt begütigend*) Aber Troja liegt in Kleinasien, nicht in Frankreich.

K: Und die Liebesgöttin versprach ihm die schönste Frau, wenn er sie gewinnen ließe.

C: Hey, das ist ja Bestechung! Bei GNTM geht so was aber nicht!

M: Tja, Götter sind eben auch nur Menschen. Das olympische Prinzip: Dabeisein ist alles, aber Verlieren ist Scheiße! Gilt übrigens heute auch noch.

L: Wer war nun diese schönste Frau der Welt?

J (*zögerlich*): Die schöne Helena?

L: Genau. Fernsehen kann also doch bilden. – Was war das Problem mit Helena?

K: Die Alte war schon verheiratet, und zwar mit Menelaos, so einem ollen Griechen-Knacker.

M: Oh, Griechen ... Die mögen es gar nicht, wenn ihnen Hörner aufgesetzt werden ... (*Geste*)

L: Richtig! Menelaos bat also seinen Bruder Agamemnon, ihm zu helfen, seine von Paris entführte Frau zurückzuholen und die Trojaner für diesen Frevel büßen zu lassen. Agamemnon trommelte die anderen griechischen Fürsten zusammen (*M trommelt wie ein Indianer auf den Tisch und summt dazu, C gibt ihm einen Rippenstoß, er hört auf*), und sie fuhren mit einer ansehnlichen Flotte nach Troja hinüber und belagerten die Stadt zehn Jahre lang.

C: Waren die nicht inzwischen alt und grau?

J (*versonnen*): Also, Brad Pitt – äh, ich meine Achill – nicht ...

K: Der starb ja auch rechtzeitig!

J: Ja, leider ... Aber zum Glück nur in dem Film. Bald kommt sein neuer raus!!! Da muss ich rein!

C: Ich komme mit!

J: Jaaaa, super! (*Sie machen High Five*)

L: Zehn Jahre lang schafften die Griechen es nicht, Troja einzunehmen. Allmählich verloren sie die Lust, wollten aber auch nicht unverrichteter Dinge abziehen.

K: Da kam Odysseus auf die Idee mit dem hölzernen Pferd. Sie bauten ein großes Pferd, und die besten Kämpfer mussten reinklettern.

M: Hä? Wieso? Sind die dumm oder was?

J: Nein, sie taten so, als ob sie nach Hause fahren wollten, und machten den Trojanern weis, das Pferd sei ein Geschenk für ihre Stadtgöttin.

C: Die reitet wohl gern, wie fast alle Mädchen ...

K (*genervt*): Mann, der Gaul sollte in die Stadt, damit dann die Griechen rausklettern und die Stadt von innen zerstören und auch ihre Kumpels wieder reinlassen konnten.

L: Und da habt ihr jetzt euren so genannten Trojaner auf dem Handy oder dem Computer: ein kleines, harmlos und nett aussehendes Programm, das dann, wenn es erst mal auf eurem Gerät ist, großen Schaden anrichtet. So ein „Trojaner“ ist eigentlich ein „trojanisches Pferd“.

M: Und die trojanischen Spackos hatten natürlich kein Anti-Viren-Programm?

C: Dabei weiß sogar ich, wie wichtig das ist, und dass man das regelmäßig updaten muss!

L: Doch, sie hatten eins. Das war der Priester Laokoon. Er warnte die Trojaner eindringlich davor, ein Geschenk der Griechen in die Stadt zu holen. Er schleuderte sogar eine Lanze gegen das Pferd, und da hörte man darin die Waffen der Griechen scheppern. Dabei sagte er diesen berühmten Satz (*deckt die Schrift am Flipchart auf*). Mohammed, lies bitte vor!

M: Quid quidid esti meo Dana oset donafer entes.

C: Was? Die Dänen spielen Quidditch? Wusste ich noch gar nicht!

L (*überhört ihren Einwurf*): Gar nicht so einfach, so einen Hexameter in *scriptio continua*, also ohne Wortabtrennung zu lesen. Die Wortgrenzen sind hier (*zeichnet sie farbig in den Text, liest dann mit Hexameter-Betonung vor*) **Quid**quid id **est**, timeo **Danaos** et **dona** **ferentes**. Hat jemand einen Vorschlag für die Übersetzung? (*Betretenes Schweigen*) Erkennt jemand das Prädikat? (*C meldet sich*) Ja?

C: est!

L (*irritiert*): Äh, ja, aber das steht im Nebensatz! Wo ist das Prädikat des Hauptsatzes??? Kevin?

K: Timeo.

L: Richtig! Und was heißt das?

K: Keine Ahnung!

J: Ich fürchte.

L: Ja! Nun das Objekt dazu. Ich fürchte – wen oder was?

M: Die Dänen! Schon Otto Waalkes wusste: Dänen lügen nicht!

L (*rauft sich die Haare*): Neinneinnein! Die Danaer sind die Griechen, nicht die Dänen! Also: Laokoon ist ein Trojaner und sagt: „Ich fürchte die Danaer“, also die Griechen. Jetzt: et dona ferentes? Kevin?

K: Auch wenn sie eine Frau bringen?

C: Hä? Ich dachte, die Griechen wollen eine Tussi aus Troja holen, nicht hinbringen?

M (*leise zu K*): Alter, gib mir mal kurz dein Handy!

K: Wieso? Du hast doch selber eins.

M: Ja, aber das hat doch diesen hölzernen Gaul. Also gib schon her! (*K gibt es ihm*)

L: dona mit EINEM n und langem o heißt nicht „Frau“, sondern „Geschenke“. Auch wenn sie Geschenke bringen. – Mohammed, du kennst die Schulordnung, gib das Smartphone her!

M: Aber das ist doch gar nicht meins! Außerdem hab ich es jetzt: (*feierlich*) „Was es auch sei, ich fürchte die Danaer, auch wenn sie Geschenke bringen“.

C: Google sei Dank!

L: Hier habt ihr also die Quelle unseres geflügelten Wortes „Danaergeschenk“.

J: Hab ich noch nie gehört.

L: Könntest du bitte trotzdem versuchen zu erklären, was der Begriff bedeutet? (*J zuckt die Achseln*)

M: Ein Geschenk, das zunächst nett aussieht, sich dann aber als was ganz Fieses entpuppt. (*L nickt begeistert*)

K: Laokoon war also ihr Antivirenprogramm. Trotzdem konnte er nicht verhindern, dass sie den Gaul in die Stadt brachten und dafür sogar eigenhändig ihre Firewall – äh, ihre Stadtmauer – einrissen, weil er nicht durchs Tor passte. Wie konnten sie so dumm sein?

L: Laokoon und seine Söhne wurden nach dieser Warnung von zwei Seeschlangen erwürgt. Die Trojaner hielten das für die Strafe für seine Frechheit, weil er die Lanze gegen das Geschenk für ihre Göttin geschleudert hatte.

C: So kann man sich täuschen ...

L: Ja, besonders, wenn die Götter einen mit Verblendung schlagen. Die Trojaner ignorierten nämlich noch eine Reihe weiterer warnender Zeichen.

J: Und so kam es dann – wie wir alle wissen – zur Zerstörung Trojas ...

K: Und zur Flucht des Aeneas ...

## 4: Flucht aus Troja und aus einer syrischen Stadt

*Auf einer Bühnenhälfte spielt die Szene in Troja, auf der anderen die in Syrien. Die entsprechende Bühnenhälfte wird jeweils beleuchtet, die andere ist dunkel, die Figuren im Freeze*

**Troja I**

*Aeneas stürzt atemlos ins Haus, wo Anchises und Kreusa in der Nähe des Hausaltars mit den Penaten sitzen. Kreusa schaut sich panisch um. Askanius sitzt auf dem Boden und versucht sich ängstlich an ihre Beine zu klammern.*

Aeneas (*wirft Schild und Schwert zu Boden*): Wir müssen weg, rasch, kommt! Die Griechen haben die Stadt völlig in der Gewalt. Los, wir müssen uns retten!

Kreusa: Was? Wer sagt das? Wie konnte das passieren?

Aeneas: Dieses Pferd ... Odysseus, dieser Hurensohn! ... Nein, eigentlich sind es die Götter, die unsere Stadt zerstören.

Kreusa: Woher weißt du das?

Aeneas: Venus ... meine Mutter ... Sie erschien mir und hat es mir gezeigt. Sie brachte mich hier her und sagte, wir sollen fliehen. Also, nun kommt endlich. Die Griechen können jeden Augenblick hier eindringen.

Anchises (*ruhig und bestimmt*): Ich gehe nirgendwo hin. Ich bin alt und krank. Flieht ihr nur. Ich bleibe hier.

Askanius (*verzweifelt*): Nein! Opa! Du musst mitkommen!

Kreusa (*gleitet vor Anchises auf die Knie*): Vater, bitte, sei vernünftig!

Anchises: Bin ich ja. Ich würde euch doch bloß aufhalten. Das hat doch keinen Zweck!

Aeneas (*wütend*): O.k., wenn du nicht mitkommst, bleiben wir eben alle hier. Dann will ich aber wenigstens versuchen, den griechischen Hundesöhnen unsere Haut so teuer wie möglich zu verkaufen. (*Hebt seine Waffen auf und will hinaus*)

Kreusa (*umschlingt seine Knie*): Halt! Wen oder was willst du rächen? Die Stadt ist doch sowieso verloren, sagst du. Dann kümmere dich doch wenigstens um uns hier und beschütze dieses Haus und deine Familie!

**Syrien 1**

*Die Familie sitzt auf ihrem Sofa und schaut Nachrichten*

**Abdel:** Das ist jetzt die dritte Bombardierung innerhalb von 2 Tagen! Das kann doch so nicht weitergehen.

**Leyla:** Glaubst du wir müssen auch fliehen? Ich habe von der Nachbarin gehört, dass die Kambayas aus dem 3. Stock seit vorgestern nicht mehr gesehen wurden.

**Karim:** Fliehen? Aber wohin denn? Hier sind doch alle meine Freunde, und außerdem wird hier doch nicht einmal gekämpft.

**Abdel (besorgt):** Ich glaube, das könnte sich ziemlich schnell ändern. Was in Aleppo passiert ist... ich finde wir sollten auf alles vorbereitet sein.

**Karim (bestürzt):** Also...also gehen wir?



**Leyla** (*erst grübelnd, dann bestimmt*): Nein, oder? Hier wird schon nichts passieren, das kann ich mir einfach nicht vorstellen.

**Abdel**: Ich finde wir sollten gehen. (*Kurzes Schweigen, Abdel und Leyla schauen sich an, und Leyla schaut zu ihrem Sohn.*)

**Leyla**: Nein! Uns wird schon nichts passieren. Ich will Karim nicht noch einmal die Heimat nehmen, wie vor drei Jahren, als wir aus Damaskus hergezogen sind. Außerdem haben wir doch gar nicht die Mittel um zu fliehen. Wir kämen doch überhaupt nicht weit. Vermutlich ist es gefährlicher zu gehen, als zu bleiben.

**Abdel** (*widerwillig*): Da hast du recht, aber ich finde, wir sollten für den Fall der Fälle ab sofort anfangen zu sparen.

**Karim** (*erleichtert*): Puh, damit kann ich leben (*geht aus dem Zimmer*).

**Leyla** (*ruft ihm nach*): Es wird schon alles gut gehen Schatz, vertrau mir.

## Troja II

*Lichtzeichen auf dem Kopf des Askanius*

Anchises (*erstaunt*): Was ist das?

Kreusa (*lässt Aeneas' Knie los und wendet sich Askanius zu*): Ooooh, seht doch, eine Flamme züngelt um seinen Kopf, ohne ihn zu verbrennen! Ein göttliches Zeichen!

Anchises: Also gut, wenn die Götter es unbedingt so wollen, dann lasst uns fliehen. Ich weigere mich nicht länger.

Aeneas: Vater, nimm du die Penaten! (*Askanius gibt sie ihm*). Ich nehme dich auf die Schultern.

Askanius, du kommst an meine Hand. Kreusa, bleibe dicht hinter mir! Und nun los!

## Syrien 2

*Die Stadt wird bombardiert, Leyla flüchtet in eine Nebenstraße einer Bank*

**Leyla** (*erledigt*): Abdel! Abdel! Wo bist du nur...Karim!!? Hört mich denn keiner? (*sackt völlig kraftlos zu Boden*)

## Troja III

*Aeneas hat Anchises bei einem Baum abgesetzt, ein paar andere Flüchtlinge stehen herum. Er schaut sich suchend um.*

Aeneas (*in wachsender Verzweiflung*): Kreusa ... wo ist Kreusa??? ... Hat einer von euch Kreusa gesehen?

Askanius (*heulend*): Mama, Mama!!! (*Alle schütteln nur bedauernd die Köpfe und zucken mit den Schultern.*)

Aeneas (*panisch*): Ich muss zurück, ich muss sie finden. (*Läuft los*) Kreusa, wo bist du? ... Kreusa!

**Syrien 3**

*Abdel und Karim konnten sich mit einer Gruppe Leuten an den Rand der bombardierten Stadt retten.*

**Karim** (*außer Atem, panisch*): Haben wir es geschafft? Sind wir endlich in Sicherheit?

**Abdel** (*nach Luft ringend*): Ich...glaube...schon, (*bestürzt, hektisch sich umblickend*) Wo ist Leyla? Wo ist sie?!

**Mann 1** (*nachdenklich*): Ich sah sie zuletzt bei der Bank stehen...

**Mann 2** (*erschrocken, bestürzt*): ...aber ist die Bank nicht....

**Abdel** (*dem Verzweifeln nahe*): Was?! Was ist mit der Bank??

**Mann 3** (*traurig*): Sie ist bombardiert worden. Leyla hat es höchst wahrscheinlich nicht fortschaffen können...

**Karim** (*schluchzt, fällt weinend zu Boden*): Was??

**Abdel** (*wehleidig*): Nein!! (*er krümmt sich auf dem Boden, schreiend, von Trauer geplagt*)

**Troja IV**

Aeneas (*sucht Kreusa in der Stadt, erschöpft und verzweifelt*): Kreusa ... Kreusa, wo bist du?

Kreusas Bild (*Schattenbild auf von hinten beleuchtetem Tuch*): Du musst jetzt stark sein, mein Schatz. Es ist der Wille der Götter, der mich hier festhält.

Aeneas (*verwirrt*): Wie ... Was ... Wer ... Wo?

Kreusas Bild: Der Herrscher des hohen Olymp lässt es nicht zu, dass ich dich als Gefährtin begleite. Du aber wirst nach langer Irrfahrt übers Meer in das Land kommen, wo der Tiber durch fruchtbares Land fließt. Dort leben heldenhafte Männer, und ein Königreich mit einer königlichen Gemahlin wartet auf dich. Deshalb trauere nicht mehr um mich. Immerhin bleiben mir die Qualen von Gefangenschaft und Sklaverei erspart. Kümmere dich bitte um unseren Sohn. Nun lebe wohl!

Aeneas: Kreusa ... Nein ... Warte! (*Er versucht sie festzuhalten, sie zu umarmen, greift aber ins Nichts;*

*ihr Bild entschwindet; klagend*) Kreusa! (*Er bricht weinend zusammen*).

**5: Dido und Aeneas**

*Auf einer Bühnenhälfte spielen Dido und Aeneas, auf der anderen schauen drei Schüler:innen (A, B, C) zu, als ob sie eine DVD anschauen. Wenn sie die Reden von Dido und Aeneas kommentieren, gehen diese in Freeze, als hätten die Schüler:innen den Film angehalten.*

*Dido/Aeneas: Ein Stuhl mit Kleidungsstücken, ein Tisch mit einigen Büchern, einem gerahmten Foto, auf dem Boden ein geöffneter Koffer.*

*Schüler:innen: Sitzen mit Schulsachen am Tisch; an der Wand ein Sofa*

*A und B mit Schulsachen am Tisch, C kommt herein.*

C: Hey, habt ihr schon angefangen? Findet ihr nicht auch, dass der Hagedorn ein Rad ab hat mit seinen Stilmitteln? Polypoton – wer soll sich das denn merken, und wozu?

A: Poly – was? Klingt nach grünen Männchen – oder neuerdings sind die ja eher blau ...

B: Manche haben auch Polypen in der Nase. (*Gelächter*)

A (*sucht auf einer Liste herum*): Oder hier: Chiasmus. Aber Sunnismus steht nicht mit drauf. Das ist doch politisch nicht korrekt!

C: Nein, das ist doch ein Römer aus Asterix. Ich frage mich bloß, warum der in der deutschen Ausgabe nicht Hexenschus heißt.

B: Der Nerv beim Hexenschuss ist der Ischias, ihr Schwachmaten!

A: Is ja gut, Klugscheißer. Bloß weil dein Alter Arzt ist ...

C: Erklär' mal lieber, was das in Wirklichkeit ist, falls Hagedorn das wirklich in der Klausur abfragt, der Spinner.

B: Also, ein Chiasmus ist eine Überkreuz-Stellung, die Wortreihenfolge A-B-B-A. Kommt vom griechischen Buchstaben Chi, der aussieht wie ein deutsches X.

A: Und die Polypen? Meerestiere oder ...

C: Ja, Alter, is gut. Mir ist schon schlecht!

B: Ihr meint das Polypoton: Das bedeutet, dass ein Wort oder Wortstamm in verschiedenen Formen, also mit verschiedenen Endungen vorkommt.

C (*kopfschüttelnd zu A*): Er klingt schon fast wie Hagedorn. Fürchterlich!

A: Ja, Latein, Medizin, Griechisch – er hat's drauf, dabei haben wir Griechisch nicht mal als Fach!

C: Aber in Mathe hat er zu kämpfen, und in Sport sieht er gar kein Land. Das ist wenigstens ein bisschen Gerechtigkeit.

B: Ja, gut, dass man sich heute sein Abi ersingen und erhüpfen kann, sonst sähe es für euch Beide finster aus.

A (*feierlich*): Also, meine Herren, kommen wir zum Thema des heutigen Abends. Wir sollen aus den Reden von Dido und Aeneas im zweiten Buch ja nicht nur die Stilmittel herausuchen, sondern auch noch deren Wirkung beschreiben.

C: Ja, das ist schlimmer als eine Deutscharbeit. Dabei habe ich das da schon nicht gekonnt.

B: Nun lasst mal den Kopf nicht hängen. Ich habe hier die Aufzeichnung eines Theaterstücks, in dem genau diese Stelle ziemlich werkgetreu vorkommt. Die können wir uns doch zur Einstimmung mal anschauen ...

C: Jau, dann machen wir es uns aber auf dem Sofa bequem!

A (*zu B, hechtet aufs Sofa*): Wo sind die Chips, Alter?

B (*schüttelt resigniert den Kopf, nimmt eine Tüte aus seiner Tasche und wirft sie A zu, quetscht sich dann zwischen die beiden Anderen auf das Sofa, nimmt die Fernbedienung und startet den "Film"*): Film ab!

Aeneas (*nimmt einige Bücher vom Tisch, wirft sie in den Koffer, nimmt dann das Foto, schaut es gedankenverloren an*): Wie soll ich es ihr bloß sagen? Sie ist immer gleich so aufbrausend. Seit Tagen warte ich schon auf den richtigen Moment, in dem sie ein bisschen zugänglicher ist. Allmählich wird es aber richtig eng. Ich bin fast fertig mit Packen. Der Gott Merkur hat ja gesagt, dass ich machen soll, dass ich hier wegkomme. (*Legt das Bild liebevoll in den Koffer, nimmt noch einige Bücher vom Tisch und ein Kleidungsstück vom Stuhl*)

Dido (*rauscht aufgebracht herein*): Was soll das werden? Hast du gehofft, du Treuloser, du könntest einen solchen Frevel verbergen und dich heimlich von meinem Acker machen? Weder unsere Liebe noch deine Hand, die du mir einmal gabst, noch der grausame Tod, den Dido nun sterben wird, halten dich zurück? (*Aeneas steht verdattert da mit den Sachen in der Hand, klappt den Mund auf und zu, versucht, etwas zu sagen, kommt aber nicht zu Wort*)

Freeze

A: Aeneas ist ja ein ganz schöner Feigling. Will sich echt heimlich verpissen!

B: Ja, und dafür kriegt er jetzt ordentlich sein Fett weg. Hab ihr gemerkt, welche schweren Geschütze Dido von Anfang an auffährt? Sie nennt ihn „Treuloser“, das ist wohl das Gegenteil von *pius*, wie er sonst immer genannt wird. Er hat also die *fides* gebrochen, die Bündnistreue, die den Römern heilig war. Darum ist seine Flucht auch ein *nefas*, ein Frevel, also ein Verstoß gegen die göttliche Weltordnung.

C (*mit der Stilmittel-Liste in der Hand, auf der er herumsucht*): Und dann das dreimalige *nec*: weder – noch – noch. In diesem Trikolon mit Anapher ist jedes Glied länger als das vorausgehende und enthält auch eine Klimax, eine inhaltliche Steigerung: die Liebe, die Hand, die wohl für ein Eheversprechen steht, und schließlich Didos Tod aus Liebeskummer. Die drückt ja ordentlich auf die Tränendrüse!

Dido: Sogar mitten im Winter willst du bei Sturm und Monsterwellen die Flotte in See stechen lassen, du Grausamer? Wenn es nicht darum ginge, dass du in ein fremdes Land zu unbekannten Wohnsitzen willst, sondern wenn das alte Troja noch stünde, würdest du dann auch bei diesem Wetter mit deiner Flotte dorthin fahren? Fliehst du vor MIR?

Freeze

A: Aha, jetzt kommt sie auf die sachlich-weltliche Ebene: Bei diesem Wetter abzulegen bedeutet eine Gefahr für seine *classis*, die Flotte. Er ist also seinen Leuten gegenüber verantwortungslos.

C: Genau. Deshalb ist er auch jetzt *crudelis*, grausam, denn er will anscheinend ohne Rücksicht auf Verluste sein persönliches Ding durchziehen, seinen Auftrag erfüllen.

B: Für das olle Troja würde er ein solches Risiko niemals eingehen. Deshalb bleibt für sie nur eine einzige Schlussfolgerung: Er flieht vor IHR.

Dido (*macht einen Schritt auf ihn zu, versucht seine Hand zu nehmen, er muss erst irritiert das Kleidungsstück in den Koffer werfen, flehentlich*): Bei meinen Tränen und deiner Rechten – denn nichts anderes habe ich Arme mir selbst gelassen – bei unserer Ehe, bei unserer begonnenen Hochzeitszeremonie, wenn ich jemals irgend etwas für dich getan habe oder wenn dir jemals etwas an mir lag, dann erbarme dich, BITTE, meines Hauses!

*Freeze*

A: Amen!

B: Wieder ein Trikolon mit Anapher und Klimax: dreimal *per*: bei – und dabei kommt sie von ihren Tränen bis zum Vorwurf des Ehebruchs. Schuldig im Sinne der Anklage, Euer Ehren!

C: Und gleichzeitig streut sie von Anfang an ein, wie arm und bemitleidenswert sie ist: *misera*. Eines solchen Menschen MUSS man sich erbarmen: *miserēre*. Beide Wörter vom selben Stamm! Und ein bisschen Bitteln und Betteln dazu kann nicht schaden.

A: Ich verstehe bloß nicht, warum er sich IHRES HAUSES erbarmen soll und nicht ihrer selbst.

Dido (*lässt seine Hand los, sticht mit dem Zeigefinger auf ihn ein*): DEINETWEGEN habe ich mir die Nachbarvölker und auch mein eigenes Volk zu Feinden gemacht. Mein guter Ruf ist dahin. Mir bleibt nur der Tod, wenn ich nicht warten will, dass mein Bruder Pygmalion meine Stadt zerstört oder dieser schreckliche Gaetulerfürst Jarbas mich gefangen nimmt.

*Freeze*

A: Ach so, es geht also um Innen- und Außenpolitik.

C: Ja, während des Techtelmechtels hat sie wohl ihre Amtsgeschäfte schleifen lassen, und nun gibt sie ihm die Schuld dafür.

B (*verächtlich*): Weiber!

Dido (*in Selbstmitleid*): Wenn ich wenigstens ein Kind von dir empfangen hätte, einen kleinen Aeneas, der so aussähe wie du, dann käme ich mir nicht so völlig betrogen und verlassen vor.

*Freeze*

B: Das Schlussplädoyer für die Geschworenen: Er hat sie betrogen, ist also der Böse, sie ist das arme, einsame Opfer, das nicht einmal seine Bestimmung als Frau erfüllen kann, nämlich Mutter zu werden, wo sie ihm doch schon ihre Karriere geopfert hat. Welches Geschworenen-Auge könnte da trocken bleiben!

C: Man könnte meinen, Vergil hätte Cicero studiert. Er zieht hier ja wirklich alle Register.

A: Jedenfalls hat er seine Hausaufgaben gemacht. Bin gespannt, was der Angeklagte jetzt noch zu seiner Verteidigung vorbringen kann.

Aeneas (*strafft sich*): Meine Königin (*Dido weicht überrascht und befremdet zurück*), ich werde niemals leugnen, dass ich dir viel zu verdanken habe, und solange ich lebe, werde ich nicht ohne Bedauern an dich zurückdenken können. Weder wollte ich mich heimlich aus dem Staub machen, noch erhob ich den Anspruch, dein Gatte zu sein.

*Freeze*

A: So ein gemeiner Hund! Wie kann er die Arme nur so ablaufen lassen! Kein Kosewort, nicht einmal ihr Name. Redet sie mit *regina* an – Königin! Kaltschnäuziger geht's ja wohl nicht!

B: Ja, und nach allem, was zwischen ihnen war, hat er jetzt nicht mehr als "Bedauern" für sie übrig. Haben wir für *piget* nicht mal "es verdrießt mich" gelernt? Lasst euch das mal auf der Zunge zergehen: es verdrießt ihn, an sie zu denken!

C (*empört*): Und dass er nicht heimlich abhauen wollte und sie nicht heiraten wollte, ist glatt gelogen.

Aeneas: Wenn ich könnte, wie ich wollte, wäre ich in Troja geblieben und würde es wieder aufbauen. Aber die Götter haben mir befohlen, mich eilends nach Italien aufzumachen. Dort ist meine Liebe, dort meine Heimat. (*Dido schaut ungläubig und fassungslos, stöhnt leise auf und krümmt sich wie von einer Waffe getroffen*). Du, Phönizierin, freust dich doch auch, wenn du dein neu gegründetes Karthago wachsen siehst. Missgönne es uns Trojanern also nicht, dasselbe in Italien zu tun. Gleiches Recht für alle! Ich habe meine Verpflichtungen. Also hör auf, mich und dich mit deinen Klagen verrückt zu machen.

*Freeze*

A: Ich fasse es nicht! Er sagt einer liebeskranken Frau, dass SEINE Liebe in Italien ist???!! Versteckt sich feige hinter seinem göttlichen Auftrag. Kann ein Mann tiefer sinken?

C: Jetzt wissen wir auch, warum er sie mit *regina* – Königin – angeredet hat: Er ist auch ein König oder will bzw. soll einer werden. Er versucht das Gespräch von der persönlichen auf die staatspolitische Ebene zu bringen.

B: Das hat schon was von "Amtssprache". Dabei benimmt er sich wie ein ungezogenes Kind im Sandkasten: Du hast schon eine Burg, ich will jetzt auch eine. Ist er so ein Chauvi, dass er es nicht ertragen könnte, in Karthago nach Dido die zweite Geige zu spielen?

C: Denk' an Caesar: Der sagte, er wäre lieber in einem Pyrenäenkaff der Erste als in Rom der Zweite. Und, na ja, Aeneas hat ja wirklich einen göttlichen Auftrag ...

A: Aber warum sagt er ihr nicht einfach die Wahrheit? Eigentlich bliebe er doch wirklich lieber bei ihr. Wenn er das zugeben könnte ...

C: ... würde er sein Gesicht und seinen Führungsanspruch verlieren.

A: Kapiert er denn wirklich nicht, dass er durch diese Härte ihr Todesurteil unterschreibt?

B: Er geht wohl davon aus, dass sie sich – genau wie er – in Pflichterfüllung für ihre Stadt aufopfert, anstatt für ihn. Aber sie ist eben eine Frau und kein Ur-Römer, für den Pflichterfüllung die höchste Tugend ist.

Dido (*rasend*): Du willst der Sohn einer Göttin, sogar der Liebesgöttin Venus sein? Du Ausgeburt von kaukasischem Fels, dich hat eine wilde Tigerin gesäugt! (*Zum Publikum*) Hat er etwa geseufzt, als ich weinte? Hat er mich angeschaut? Hat er überhaupt zugehört und Mitgefühl für meine Liebe gezeigt? Mitnichten! Dabei habe ich ihn aufgenommen, als er elend ankam nach seinem Schiffbruch, habe mich um ihn und seine Mannschaft

gekümmert, ihn ins gemachte Nest eingeladen.

(Zu Aeneas) Dann geh doch, du Natter, fahre mit den Winterstürmen nach Italien. Ich hoffe, dass sie dich auf die Klippen werfen, und dann wird dir Leid tun, dass du so mit Dido umgesprungen bist. Du wirst deiner Strafe nicht entgehen, und ich werde es erfahren, selbst in der Unterwelt, verlass' dich darauf!

Aber wenn es doch dein Schicksal ist, dass du heil dort ankommst, sollst du doch deines Lebens nicht mehr froh werden und dich in Krieg und Kampf aufreiben. Aus meinen Gebeinen soll ein Rächer erstehen, der deine Nachkommen mit Feuer und Schwert verfolgt. Mein Volk soll das deine auf ewig hassen und bekämpfen, es soll keine Liebe und kein Bündnis zwischen ihnen geben.

Freeze

C (*begeistert*): Klasse! Da haben wir die Erklärung für Hannibal und die Punischen Kriege zwischen Karthago und Rom!

Aeneas (*weicher, liebevoller*): O Dido! Bin ich so ein Scheusal? Ach, wenn du wüsstest ... Das alles ist auch für mich nicht so einfach, wie es vielleicht aussieht. Die Götter sind grausam und verlangen unmenschliche Opfer von mir. Es bricht mir das Herz, doch ich habe keine Wahl ...

**Lied "Quis sine vento navigat" (Vem kan segla)**

Quís sine vénto návigat, quís remigát sine rémis,  
quís ab amíca díscedit sine rívis lácrimárum?  
Egó sine vénto návigo, egó remigó sine rémis,  
séd ab amíca non díscedo sine rívis lácrimárum.

Hey, aber jetzt muss ich wirklich los. (*Wirft die letzten Sachen in den Koffer und macht ihn zu*). Dein Volk braucht dich jetzt! (*Sie wendet sich ab, erstarrt*) Schau, der nächste Seesturm wirft dir vielleicht schon den nächsten Schiffbrüchigen auf den Strand. (*Nimmt den Koffer auf*) Also, halte die Ohren steif! So long ... (*Rasch ab*)

Dido (*erwacht langsam aus ihrer Erstarrung, dreht sich so, dass sie ihm nachschauen kann, reckt den Hals, aber der Blick bleibt leer, wie schlafwandelnd*)

**Lied "Alicubi trans arcum caelestem" (Somewhere over the rainbow)**

Somewhere over the rainbow way up high  
Alicú- bí trans árcum caeléstem in al- to

there's a land that I heard of once in a lullaby.  
ter- ra carmine quaedam notast mihi dulci.

Somewhere over the rainbow skies are blue  
Alicu- bi trans arcum caelestem caeruleumst

and the dreams that you dare to dream really do come true.  
et in som- nis senti- ta ef- fici- en-tur re.

Some day I'll wish upon a star and wake up where the clouds are far behind me.

Crastino di- e expergiscar ubi nu- bes lon- ge a me absunt.

Where troubles melt like lemon drops, away, high above the chimney tops. That's where you'll find me.

La- bo- res e- vanescunt te-nues in auras hoc lo-co. Hic in- ven- i- es me.

Somewhere over the rainbow blue birds fly,  
Alicu- bi trans arcum caelestem a- ves sunt.

birds fly o- ver the rainbow, why then, oh why can't I?  
trans arcum aves vo-lant, cur e- go non possum?

*(zieht ganz langsam einen Dolch aus dem Gewand, setzt ihn an, stößt zu und bricht mit einem Seufzer auf dem Stuhl zusammen)*

## 6: Flucht – gestern und heute

*Ein Fragensteller, mehrere Antworter (einzeln/chorisch) in Schwarz, evtl. mit Masken/Halbmasken.  
Entsprechende Bilder an Leinwand daneben/dahinter als Diashow.*

F: Auf welchem Weg kam Aeneas nach Italien? Woher kamen und kommen Flüchtlinge? Wie waren ihre Fluchtrouten?

A: Aeneas kam aus Troja im nördlichen Kleinasien kreuz und quer über das Mittelmeer nach Latium.

Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg kamen die Flüchtlinge aus dem Osten, etliche auch in unsere Stadt.

Samia Yusuf Omar, Läuferin und Olympia-Teilnehmerin 2008 in Peking, kam aus Somalia über Äthiopien, den Sudan und Libyen Richtung Italien.

Auch aus anderen Gebieten Afrikas, aus Afghanistan und Pakistan und in letzter Zeit vor allem aus Syrien kommen Flüchtlinge, etliche auch in unseren Stadt- und Landkreis.

F: Warum verließen sie die Heimat?

A: Troja war in der Hand der Griechen. Es fiel in Schutt und Asche.

Die Alliierten bombardierten deutsche Städte.

Die Sieger wiesen Deutsche aus Gebieten aus, die nicht mehr zu Deutschland gehörten.

*(liest vor:)* „Personen, welche für den Abtransport bestimmt sind, haben ihre Wohnung in vollster Ordnung zu verlassen. Gepäck wird für eine Person zugelassen: 1 Gepäckstück von 60 kg und Handgepäck von höchstens 10 kg. Die übrigen Sachen sind in der Wohnung an Ort und Stelle zu lassen ... Wird bei der Kontrolle festgestellt, dass dies nicht beachtet wurde, wird die betreffende



Person nicht in den Transport aufgenommen, sondern ins Inland auf Arbeit geschickt.“ Hier: Tschechien.

Das Stadion von Mogadishu, in dem die Läuferin Samia Yusuf Omar trainierte, war durch den Bürgerkrieg in Somalia zerstört.

Bomben fielen auch im Bürgerkrieg in Syrien, unter anderem auf Aleppo.

F: Was nahmen die Flüchtenden mit?

A: Aeneas nahm seine Familie und die Penaten, die Hausgötter, und das Palladium, eine alte Statue der Stadtgöttin mit.

Die Flüchtlinge aus dem Osten nahmen wenige Habseligkeiten mit, Kleidung, Decken und notdürftiges Kochgeschirr.

Samia kann nur eine Tasche mit ein paar Kleidungsstücken, etwas Geld und ihr Handy mitnehmen.

Auch Flüchtlinge von anderswo haben oft kaum mehr dabei als die Kleidung, die sie tragen.

F: Welche Motivation trägt sie?

A: Aeneas hat einen göttlichen Auftrag: Er soll ein neues Troja gründen.

Samia hat einen Traum: Sie möchte ihr Land auch bei den olympischen Spielen in London 2012 vertreten und möglichst besser abschneiden als in Peking.

Andere Flüchtlinge damals und heute wollen überleben, in Sicherheit sein, Essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf, eine Existenzgrundlage haben.

F: Wer weist ihnen den Weg?

A: Aeneas erhält Weissagungen, Ermahnungen und Offenbarungen, u. a. von seiner Mutter Venus, vom Götterboten Merkur und von der Sibylle von Cumae, die ihn in die Unterwelt begleitet.

Samia muss Schleusern viel Geld für ihren Transport bezahlen. Als sie in Libyen kein Geld mehr hat, wird sie ins Gefängnis gesteckt.

Man schloss und schließt sich nach Möglichkeit einem Treck an, ob aus Ostpreußen, in Afrika, oder aus Syrien, über die Balkanroute.

Ein Überlebender aus Ostpreußen: ... *"Ostpreußen liegt hinter uns. Mit ganz unbeschreiblich dumpfem Schmerzgefühl blicken wir noch einmal nach der herrlichen, verlorenen Heimat zurück: Es dämmt, die bewaldeten Elbinger Höhen versinken – wir sind ohne Heimat."*

F: Mit welchen Schwierigkeiten hatten sie unterwegs zu kämpfen?

A: Aeneas geriet in einen Seesturm und kam als Schiffbrüchiger an die Küste Nordafrikas bei Carthago.

Der letzte Kriegswinter war besonders streng. Aus Ostpreußen flüchteten viele über das zugefrorene Haff. Fuhrwerke brachen ein, Menschen erfroren oder ertranken.

Schiffe wie die „Wilhelm Gustloff“ und die „Goya“ sollten Tausende von Flüchtlingen über die Ostsee bringen. Sie wurden von den Alliierten versenkt, ebenso wie die „Cap Arcona“, die Häftlinge transportierte.

Samia soll in einem überfüllten Schlauchboot von Tripolis nach Malta übersetzen. Benzin geht verloren, sie geraten in Seenot.

Ähnlich erging es vielen Flüchtlingen, die versuchten, über das Mittelmeer nach Europa zu kommen.

Viel zu wenige konnten gerettet werden. Auch Samia ertrank, kurz bevor sie Malta erreichte.

F: Wer entscheidet, was mit den Flüchtlingen geschieht?

A: Es ist das *fatum*, das festgelegte Schicksal des Aeneas, Italien zu erreichen und ein neues Troja zu gründen. Das können auch die Götter nicht ändern. Der Streit der Göttinnen Juno und Venus hat jedoch Aeneas' Mission bisher vereitelt. Schließlich erhalten sie vom Göttervater Jupiter jeweils kleine Zugeständnisse, legen ihren Streit bei, und dann kann sich das *fatum* erfüllen.

Bereits 1938 wurde bei einer Konferenz in Evian über das Schicksal jüdischer Flüchtlinge beraten.

Bei der Potsdamer Konferenz 1945 beschlossen die Siegermächte die Ausweisung von Deutschen aus den nun nicht mehr zu Deutschland gehörenden Gebieten im Osten:

(liest vor:) „Die drei Regierungen haben die Frage unter allen Gesichtspunkten beraten und erkennen an, dass die Überführung der deutschen Bevölkerung oder Bestandteile derselben, die in Polen, Tschechoslowakei und Ungarn zurückgeblieben sind, nach Deutschland durchgeführt werden muss. Sie stimmen darin überein, dass jede derartige Überführung, die stattfinden wird, in ordnungsgemäßer und humaner Weise erfolgen soll.“

Im März 2017 hatte die EU mit der Türkei ein Abkommen geschlossen: Die Türkei nimmt alle Flüchtlinge zurück, die von dort illegal nach Griechenland kommen. Im Gegenzug nimmt die EU syrische Flüchtlinge aus der Türkei auf.

F: Wie erging es den Flüchtlingen nach der Ankunft?

A: Dido nimmt die Fremden sehr freundlich auf. Die Erinnerung an ihr eigenes Schicksal macht sie hilfsbereit: sie weiß, was es heißt, die Heimat verlassen zu müssen.

Auch König Latinus nimmt Aeneas freundlich auf. Erst die Entsendung einer Furie durch Juno ermöglicht den Ausbruch des Krieges zwischen Trojanern und Latinern.

Von Auffanglagern aus sollen die Weltkriegsflüchtlinge verteilt werden. Z. T. werden sie in beschlagnahmte Räume zwangseingewiesen. Die Städte stoßen bald an ihre Kapazitätsgrenzen.

An den EU-Außengrenzen und auch in den Städten und Gemeinden in Deutschland werden Lager eingerichtet, Wohncontainer aufgestellt, Heime zur Verfügung gestellt. So auch in unserer Nähe.

F: Wie reagierte die ortsansässige Bevölkerung?

A: Die Furie Allecto hetzt erst die Königin, später auch den König Latinus gegen Aeneas auf, bis es zum Krieg kommt.

Methusalix und seine Frau regen sich über Landsleute aus Lutetia (Paris) auf, die sich im Dorf niederlassen wollen. (*Dazu Bild: Methusalix: „Du kennst mich doch, ich hab’ nichts gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden sind nicht von hier!“ Seine Frau: „Und das junge Mädchen ist ein richtiges Flittchen. Finde ich!“*)

Nach dem Krieg ging es der Bevölkerung selbst schlecht. Sie hatten Angst, dass die vielen Flüchtlinge ihre Not noch vergrößern würden.

Die Flüchtlinge sprachen anders, hatten andere Essensgewohnheiten und oft eine andere Konfession als die Einheimischen.

Flüchtling und evangelisch, das ging in streng katholischen Gegenden gar nicht.

Man hatte außerdem Angst, dass „die Flüchtlingsmädchen unseren Mädchen die Buben wegnehmen“.

Man befürchtete den Verlust der eigenen Identität durch Überfremdung.

Daran hat sich leider kaum etwas geändert. Es gibt Vorurteile, Angst vor Identitätsverlust und brennende Häuser, in denen Geflüchtete untergebracht werden sollten.

Aber es gibt auch Gegenbeispiele. (*Bild mit Transparent „Flüchtlinge willkommen“*)

F: Wie versuchten die Flüchtlinge, ihre Identität zu wahren, den Kontakt zur Heimat zu halten?

A: Aeneas bringt seine Haus- und Staatsgötter mit. Ohne sie kann er kein neues Troja gründen. Wo sie sind, ist Heimat.

Mit Fotografien, Bildern, Zeichnungen, Gegenständen wie z. B. etwas Erde im Einmachglas versuchen sie die Erinnerung lebendig zu halten oder neu zu schaffen. Dazu gründen sie Verbände und Landsmannschaften.

Sie bringen auch ihre Konfession und ihre Küchenrezepte mit.

Heute bringen Geflüchtete ihre Erinnerungsfotos auf dem Handy mit. Über Handy und Internet sind sie ständig mit allen in Kontakt; so auch Samia, die ihre Nachrichten und Hilferufe bei Facebook postet.

F: Ist Flucht immer nur eine Bewegung weg von etwas bzw. einem Ort?

A: Aeneas erhält den Auftrag, die „alte Mutter“ aufzusuchen, die Heimat seines Ahnherrn Dardanus, der aus Italien stammte. Für ihn ist die Flucht also letztlich eine Heimkehr.

Auch für Ungarn-Deutsche, Deutsche aus dem Banat und Siebenbürgen ist die Flucht letztlich eine Heimkehr ...

... so wie in der jüngeren Vergangenheit die freiwillige Übersiedlung von Russland-Deutschen, auch aus Kasachstan, Kirgistan und der Ukraine.

... so wie auch für viele Juden aus Deutschland und aus dem Exil in Amerika die Einwanderung nach Israel ab 1947, aber auch schon in den Jahren davor.

F: Welchen Beitrag leisten Flüchtlinge?

A: Die Trojaner gingen schließlich ganz in den Latinern auf, sie verloren ihren Namen und ihre Sprache. Aber die späteren Römer rühmten sich ihres Ahnherrn Aeneas, da sie über ihn direkt von der Göttin Venus abstammten. Darauf war besonders das Geschlecht der Iulier stolz, zu dem Caesar und Augustus gehörten. Sie behaupteten, Nachkommen des Sohnes des Aeneas zu sein, der auch Iulus genannt wurde.

Sie leisteten einen Beitrag zur ökumenischen Öffnung der Kirchen, erweiterten den Speisezettel beträchtlich, konnten oft ihren Klassenkameraden beim Diktat helfen, da sie Hochdeutsch sprachen, hatten im Beruf manchmal Vorteile, weil sie mit Norddeutschen problemlos telefonieren konnten. (Bild: „Baden-Württemberg. Wir können alles. Außer Hochdeutsch.“ - „Ich spreche Hochdeutsch. What’s your superpower?“)

Samia vertrat ihr Land in der Welt und machte so auf die katastrophalen Zustände dort aufmerksam. Durch ihren tragischen Tod gab sie den Tausenden von namenlosen Toten im Mittelmeer ein Gesicht.

Flüchtlinge bringen Dinge, Gewohnheiten, Eigenschaften und Fertigkeiten mit, die es so bisher da, wohin sie kommen, noch nicht gibt. Dadurch tragen sie zur Erweiterung unseres Horizonts bei.

Viele „Mitbringsel“ früherer Einwanderungswellen sind aus unserem Leben heute kaum mehr wegzudenken. (Bild von Döner, Pizza, Sushi ...)

Heute leben bei uns Einwanderer in zweiter oder dritter Generation, fühlen sich hier heimisch und beherrschen Deutsch oft besser als die Sprache des Landes, aus dem ihre Vorfahren einst kamen.

Das Café International, Café der Kulturen oder die Cafébar Salam kann für die neue Einwanderer-Generation ein Anfang zu einer ähnlichen Entwicklung sein, ebenso wie Sprach- und Integrationskurse.

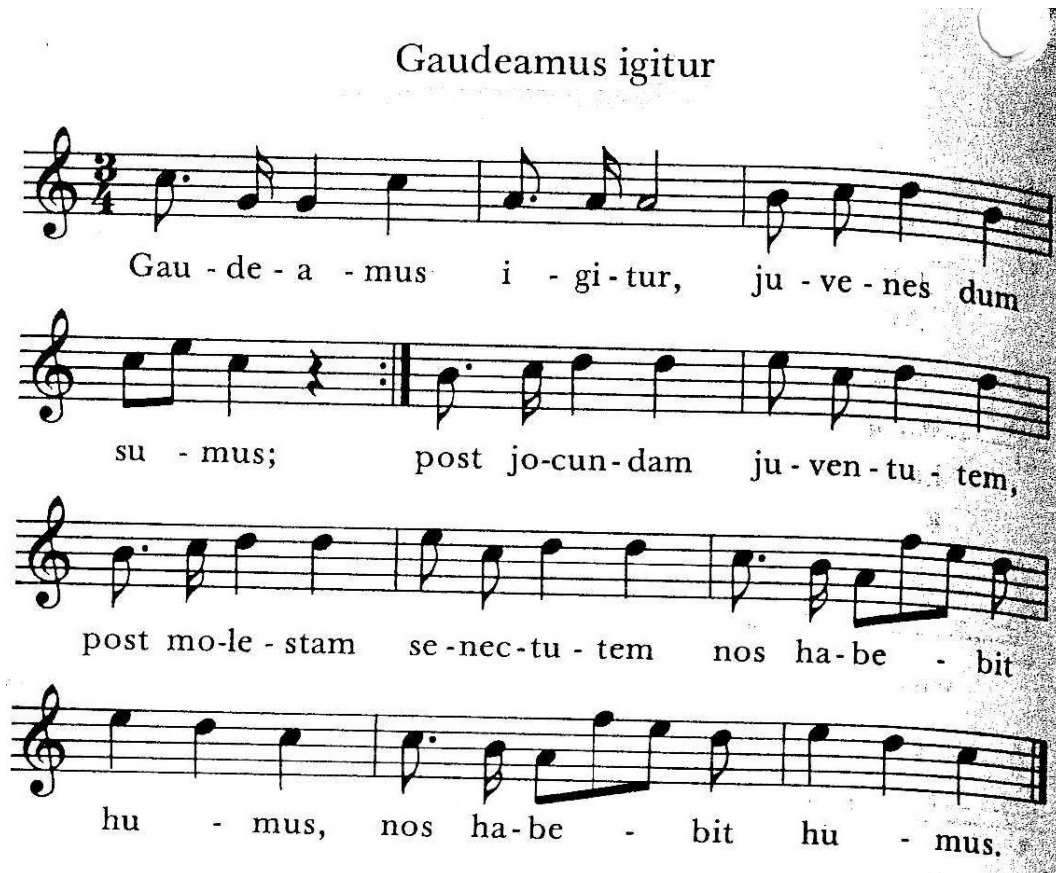
## Anhang

### Quellen:

Elena Bitterer, **Meine Heimat im Glas**. Repräsentation von Raum und Zeit bei Heimatvertriebenen in Ravensburg. Historische Stadt Ravensburg Bd. 7, ed. Andreas Schmauder und Franz Schwarzbauer, UVK Konstanz-München 2014

Uderzo und Goscinny, **Das Geschenk Caesars**, Asterix-Bd. 21, Stuttgart 1976

Reinhard Kleist, **Der Traum von Olympia**. Die Geschichte von Samia Yusuf Omar. Carlsen Graphic Novel 2015



## Salamander:

### Ablauf

Der Salamander wird im hochoffiziellen (bei [Kneipen](#) im offiziellen) Teil gerieben. Das Kommando liegt in der Regel beim [Präsidenten](#), kann aber auch von anderen Personen ([Contra](#), [Conchargen](#), Ehrengästen, ...) vom Präsidium erbeten werden:

„Zu Ehren ... aus Anlaß ... reiben wir einen urkräftigen ... zum Himmel brausenden Salamander, dessen Kommando bei mir steht und dessen Ausführung mir zur allerhöchsten studentischen Ehre erreicht. Sind die Stoffe präpariert?“

### Corona:

- Non sunt (was tunlichst zu vermeiden ist) — Salamander sistitur! Colloquium! (nach :angemessener Zeit) Colloquium ex! — Silentium!

- Sunt!

Ad exercitium salamandri corona hoch!

Salamander incipit, ad 1, 2, 3, (Schlag bei 3 durch das Präsidium)

bibite ex!

Ad 1, 2, 3 — 1, 2, 3 — 1, 2, 3;

Salamander ex!

### Corona:

Lebhaft

Ce - re - vi - si - am bi - bunt ho - mi - nes,  
a - ni - ma - li - a ce - te - ra fon - tes.  
Ab - sit ab hu - ma - no gut - tu - re po - tus a - quae!  
Sic bi - bi - tur in au - lis prin - ci - pum,  
sic bi - bi - bi - bi - bi - bi - tur  
in au - lis prin - ci - pum, pum, pum.

Ich bedanke mich für diesen herrlichen Salamander — Sedeatis.

*Die Gläser werden auf dem Tisch gerieben, nicht geklopft. Bei dieser korrekten Durchführung des Salamanders können die Kommandos auch noch in den letzten Winkeln des Kommerssaales verstanden werden.*

### Übersetzung

Bier trinken die Menschen, die übrigen Geschöpfe trinken aus der Quelle.  
Von der menschlichen Kehle da bleibe weg das Trinken von Wasser!  
So trinkt man, so trinkt man, am Hof des hohen Herrn.  
So trinkt man, so trink- trink- trinkt man, am Hof des ho- ho- hohen Herrn.